



Rosa und die Liste

r · Sieben Jahre später · Was am Ende reicht · Illustrierte Erzählung ab 12 (Reihe „Wiesengrund — sieben Jahre später“, Band 2); mit Didaktik-Teil für

in der Tradition von Epikur



Rosa und die Liste

Sieben Jahre später • Was am Ende reicht

Wiesengrund — sieben Jahre später • Band 2



Die Liste stand nicht auf Papier. Sie stand in Rosas Kopf und war trotzdem sehr genau.

g Euro, in Wiesengrund nur im Laden am Markt zu bekommen. Mia hatte sie seit Ostern. Dann zwei weitere aus der P

In drei Wochen war Klassenfahrt.



Also fragte sie Frau Behrend im Hofladen, ob sie samstags aushelfen könne.

manden ansieht, den man seit dem Kinderwagen kennt. „Sechs Euro die Stunde. Vier Stunden. Kisten schleppen, Waag

„Ja.“



Der erste Samstag war lang.

cken weh. Um elf kam ein Mann, der die Kartoffeln zurückgeben wollte, weil sie ihm zu klein waren, und redete mit ihm.

Um zwölf gab ihr Frau Behrend eine Scheibe Brot mit Butter und Salz und sagte, sie solle sich fünf Minuten hinsetzen.



Sie erzählte Jonte davon, im Bushäuschen, wo sie sich seit der ersten Klasse trafen.

„Sechszwanzig Euro“, sagte sie. „Für vier Stunden. Weißt du, wie viele Stunden in den Schuhen stecken? Über sechzehn“

„Und?“



In der zweiten Woche schrieb Rosa die Liste zum ersten Mal wirklich auf.

lte: dass Mia sie fragt, wo sie die her hat. Dass niemand auf dem Gruppenfoto auf ihre Füße guckt und wegsieht. Dass

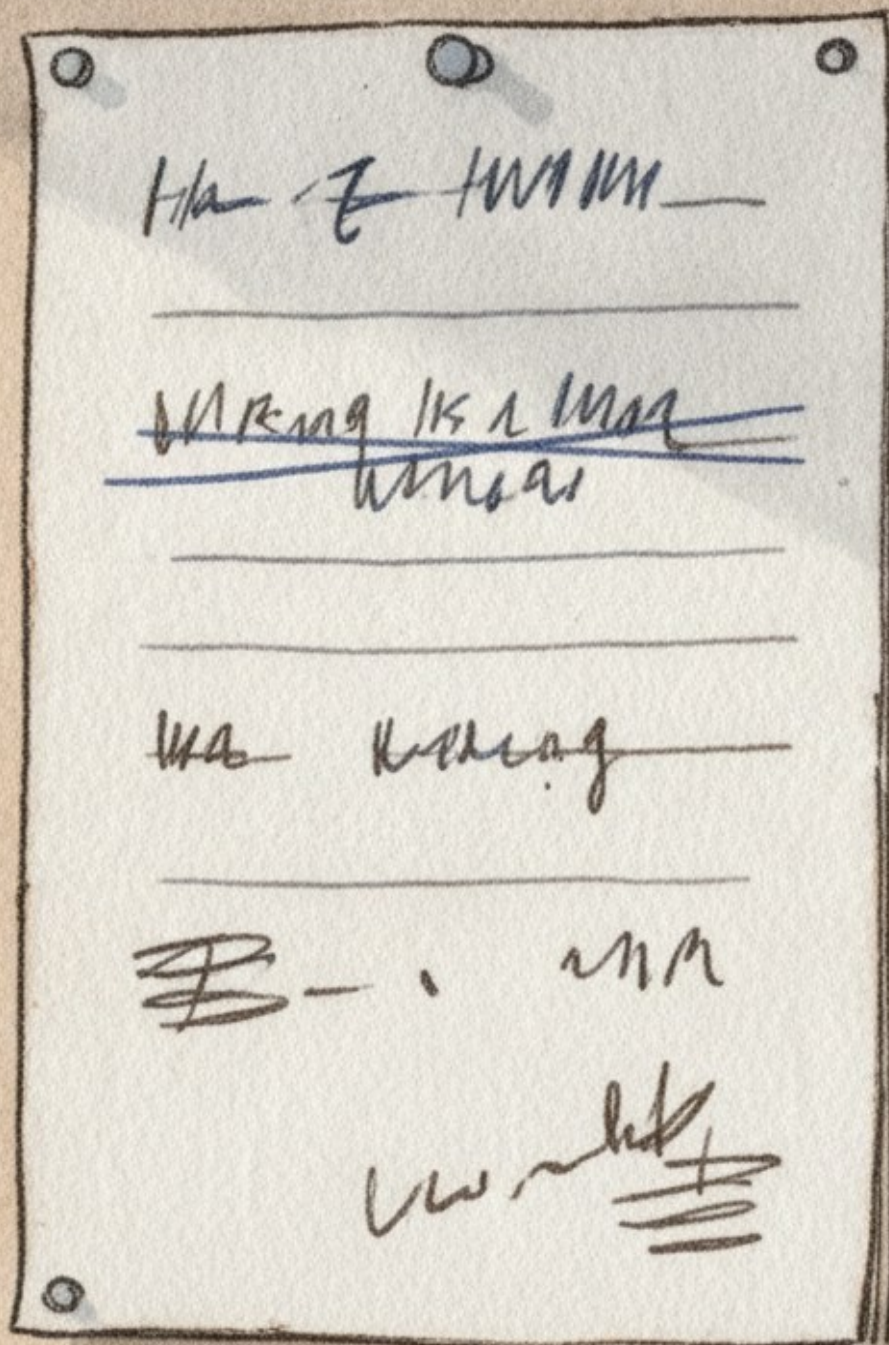
Sie las es durch und stellte fest, dass drei von vier Punkten gar nichts mit Schuhen zu tun hatten.



in Kapitel über einen Griechen, der vor zweitausenddreihundert Jahren in einem Garten vor Athen lebte, zusammen m

r große Genießer, und tatsächlich aß er meistens Brot und tranken sie Wasser; einmal schrieb er, er brauche für ein Fes

n, Schutz, Freundschaft), die natürlichen, aber nicht notwendigen (das gute Essen), und die leeren — Ruhm, Reichtum



Rosa nahm ihre Liste und schrieb hinter jeden Punkt, in welche Sorte er gehörte.

Schuhe: nicht notwendig, aber natürlich, so wie gutes Essen natürlich ist.

Dass Mia fragt: leer.



Am Donnerstag erzählte sie Jonte davon, ein bisschen zu begeistert.

, die leeren Wünsche kennen keine Grenze. Man muss sie gar nicht erfüllen, man muss nur merken, dass sie leer sind, o

en zu. „Du hast hundertdreizehn Euro und kannst dich entscheiden, sie nicht auszugeben. Das ist was anderes, als keine



Am dritten Samstag zählte Rosa ihr Geld: hundertdreizehn Euro und vierzig Cent.

ging zum Laden am Markt. Die Schuhe standen im Fenster, hellgrau mit dem Keil. Sie sahen kleiner aus als in ihrem K

mehr in Euro, sondern in Samstagen: sechzehn Stunden Kisten, Waage, Wechselgeld. Dann ging sie hinein und probie



, er überlege es sich. Zwei Wochen später stand er samstags neben ihr an der Waage und war entschieden schneller im

e ihre alten Schuhe. Mia fragte nichts. Niemand guckte auf dem Gruppenfoto auf ihre Füße, so wie niemand je auf die

bend saßen sie am See, und irgendwer hatte Brot und irgendwer Salz, und Rosa dachte an den Regensamstag hinter der



Und du?

Schreib deine eigene Liste — und dann hinter jeden Punkt, ob er notwendig, angenehm oder leer ist.

Und die schwerere Frage: Welche Punkte auf deiner Liste kann sich jemand in deiner Klasse nicht leisten?

Für die Großen

Der Text macht zwei Bewegungen, und die zweite ist die wichtigere. Erst prüft Rosa ihre Wünsche mit Epikurs Dreiteilung — das funktioniert und tut gut. Dann zeigt Jonte, wo diese Prüfung privilegiert ist: Freiwilliger Verzicht setzt voraus, dass man die Wahl hat. Beides bleibt stehen. Wenn im Gespräch die Frage aufkommt, ob Rosa am Ende „umgefallen“ ist, weil sie die Schuhe doch kauft — genau dort liegt die Pointe: Epikur verbietet den Genuss nicht, er nimmt ihm die Dringlichkeit.

„Wovon wirst du eigentlich satt?“